

## Steirische Diplomaten in neuerer Zeit

Von GERHARD PFERSCHY

Gemeinhin begegnet man der Auffassung, daß die Steirer nicht gerade die Fülle jener Eigenschaften besitzen, die den erfolgreichen Diplomaten ausmachen, und wir wissen, daß aus der Steiermark eher Heerführer, Staatsmänner, Forscher und Organisatoren hervorgegangen sind. Zu den hervorragendsten Staatsmännern dürfen wir zum Beispiel Hans Ulrich von Eggenberg zählen, der die kaiserliche Politik bis kurz nach dem Sturze Wallensteins mitbestimmt hat. Auch ihn finden wir zeitweise mit hochpolitischen Missionen beschäftigt, so führte er zum Beispiel die Verhandlungen, die zum zweiten Generalat Wallensteins führten, doch lag der Schwerpunkt seines Wirkens im staatsmännischen, nicht im diplomatischen Bereich.

Sagenhaften Nachruhm jedoch erwarb sein Sohn Johann Anton Fürst von Eggenberg als kaiserlicher Gesandter, als er 1638 die Thronbesteigung Kaiser Ferdinands III. dem Papste Urban VIII. offiziell mitzuteilen hatte. Bisher war er kaum im Staatsleben hervorgetreten, sondern hatte sich intensiv der Verwaltung und Vermehrung des ausgedehnten Besitzes seines Hauses gewidmet. Die Ernennung zum Landeshauptmann von Krain und später zum innerösterreichischen geheimen Rat und Kämmerer hob den verwaltungserfahrenen Mann noch nicht merklich über die lokale Bedeutung, sie war doch im wesentlichen seinem ererbten Rang und den Verdiensten seines Vaters zuzuschreiben gewesen. Wenn man ihn nun 1638 mit einer Repräsentativgesandtschaft betraute, so dürfte dabei wohl sein Reichtum ausschlaggebend gewesen sein, der es ihm erlaubte, die gewaltigen Kosten, die damit verbunden waren, leicht zu tragen und — man steckte ja mitten im Dreißigjährigen Krieg — ihre Abgeltung auf gelegene Zeiten zu verschieben.

Jedenfalls war die Wahl nicht schlecht, denn was der Fürst den Römern bot, war eine prunkvolle Schau, ein richtiges barockes Spektakel, durchaus dazu angetan, nach den Auffassungen dieser Zeit den Glanz und Ruhm seines kaiserlichen Herrn würdig darzustellen. Über seinen berühmten Auftritt in Rom gibt es gedruckte Beschreibungen in italienischer und deutscher Sprache, und wir können ihnen entnehmen, daß der Fürst am 18. Juni 1638 mit einem Gefolge von zwanzig Grafen und vier-

undzwanzig vornehmen Adligen mit einer Suite von hundert Karossen seinen Einzug hielt. Wir übergehen die schier ermüdende Aufzählung der Empfänge und Festlichkeiten, die in der Folge vom Eggenberger und seinen Gastgebern veranstaltet wurden und wenden uns dem Höhepunkt seiner Mission, der Hauptaudienz vom 4. November 1638, zu. Dabei war das eigentliche Schauspiel sein Weg zum päpstlichen Palast. Die Vorhut bildeten sechzig Maulesel und drei mit silbernen Hufeisen beschlagene Leibpferde, reich mit kostbaren Decken behängt und aufgeputzt mit Zierat. Es folgten zwölf Trabanten mit vergoldeten Hellebarden, sieben Trompeter mit silbernen Trompeten, sechzehn Lakaien, vierundzwanzig scharlachrote, goldverbrämte Reiter, päpstliche Soldaten und schließlich der Fürst selbst, prunkvoll gekleidet, auf einem Pferde mit goldenen Hufeisen, goldenen Steigreifen und goldenem Zaum. Ihm folgten, kostbar gekleidet, das päpstliche Ehrengelicht und die Begleiter des Fürsten. Der Abgeltung für seine Dienste verdankte er die gefürstete Grafschaft Gradisca, die Steiermark verdankt seiner Prunkliebe die Fertigstellung des Baues von Schloß Eggenberg.



Abb. 15: Fürst Johann Anton von Eggenberg, Münzbild 1645

Weltgeschichtliche Bedeutung dürfen wir dem steirischen Freiherrn, ab 1622 Grafen, Maximilian von Trautmannsdorf zubilligen, den man nicht zu Unrecht den Vater des Westfälischen Friedens genannt hat, der den Dreißigjährigen Krieg beendete. Als Sohn eines im Hofdienst zu Graz bewährten Sprosses der steirischen Familie Trautmannsdorf wurde er 1584 in Graz geboren. Erste Erweiterung seiner Weltkenntnis brachte der für junge steirische Adelige damals übliche Kriegsdienst, zuerst als Rittmeister in Ungarn, dann in den Niederlanden. Die Kenntnis der Reichsverfassungsfragen vermittelte ihm eine kurze Tätigkeit im Reichshofrat, worauf er 1612 in den Dienst des kaiserlichen Hofes kam. Er wurde dort Obersthofmeister der Kaiserin Anna und später der Kaiserin Eleonore und schließlich des jungen Ferdinand III. Diese Vertrauensstellung ließ ihn bald für diplomatische Missionen während des Dreißigjährigen Krieges geeignet erscheinen, so wirkte er am Abschluß des Bündnisses mit Herzog Maximilian von Bayern mit und erreichte auf einer Romreise Hilfsgelder für die kaiserliche Sache. Sein erster bedeutender Erfolg war der Abschluß des Friedens von Nikolsburg 1622 mit Bethlen Gabor, der ihm die Erhebung in den Grafenstand einbrachte. 1628 erreichte er die Rückgabe Oberösterreichs durch Bayern, ferner wirkte er entscheidend am Beschluß zur Absetzung Wallensteins mit. Nachdem Fürst Hans Ulrich von Eggenberg 1634 schwer erkrankt den Hofdienst verlassen hatte, rückte Trautmannsdorf zum wichtigsten Berater des Kaisers auf.

In der Geschichte des Dreißigjährigen Krieges bedeutete der von ihm erzielte Friede von Prag, 1635 mit dem Kurfürsten Georg von Sachsen, einen Wendepunkt. Als Trautmannsdorf schließlich 1645 von Kaiser Ferdinand III. mit der Leitung der kaiserlichen Politik am westfälischen Friedenskongreß betraut wurde, trat dieser Kongreß in seinen entscheidenden Abschnitt. Trautmannsdorfs Leitlinie war es, in geduldiger Kleinarbeit einen Ausgleich mit den Reichsfürsten zu suchen, um mit deren Hilfe die weitgehenden Ansprüche Frankreichs und Schwedens zu reduzieren. In Verhandlungen, zuerst mit Schweden, dann mit Frankreich, erzielte er Vereinbarungen, die seinen Verhandlungspartnern weit weniger zugestanden als die kaiserlichen Vollmachten erlaubt hätten. Den Reichsständen kam er in religiösen Streitfragen weitgehend entgegen, weil er überzeugt war, daß nur eine Politik der Mäßigung und der Versöhnung zwischen den Ständen beider Konfessionen einen dauerhaften Frieden bringen konnte. Er war kein Diplomat des herkömmlichen Schlages, sein schnell wachsendes Ansehen erwarb er durch leutselige, entgegenkommende Haltung und ein geradliniges Auftreten, das ihm einen Vertrauensvorschuß verschaffte, auch wo man sachlich sein Gegner war. Gerühmt wird seine Offenheit, sein Friedenseifer und sein

Wohlwollen gegen jedermann, sein juridischer Scharfsinn und seine nie um Auswege verlegene Geduld in der Verhandlungsführung. Trautmannsdorf legte wenig Wert auf Äußerlichkeiten, aber er verstand es, durch Geist und Humor und mitunter durch eine Wendung in steirischer Mundart zur rechten Zeit menschliche Kontakte zu finden und eine frostige Atmosphäre zu überwinden. Er war unter den Delegierten der deutschen Höfe die überragende Gestalt. Als schließlich im katholischen Lager gegen den von ihm ausgearbeiteten Friedensentwurf Einwände wegen zu großer Zugeständnisse an die Protestanten entstanden, verließ er 1647 die Verhandlungen und kehrte nach Wien zurück. Die großen Linien einer möglichen Einigung waren erarbeitet, den Abschluß konnte man der Gunst der Stunde überlassen. Der Friedensschluß hat sich dann 1648 auch im Wesen an die von seinem Entwurf vorgegebenen Linien gehalten.

Trautmannsdorf verdiente unter den größten Söhnen unseres Landes genannt zu werden. Daß dies so wenig geschehen ist, hat seinen Grund darin, daß der Westfälische Friede lange unter dem Einfluß kleindeutscher Geschichtsschreiber zu Unrecht verdammt worden ist. Erst heute bahnt sich eine gerechtere Wertung an, und zugleich erfährt unser Landsmann wieder jene auszeichnende Würdigung, die ihm schon seine Zeitgenossen in überreichem Maße zugebilligt hatten.

Aus der Schule des kaiserlichen Heeres ist auch ein weiterer steirischer Diplomat hervorgegangen, Simon Reniger, der durch den Frieden von Eisenburg-Vasvár dem kaiserlichen Heer nach der Türken Schlacht von St. Gotthard-Mogersdorf 1664 die so dringend benötigte Atempause verschafft hat. Seine Vorfahren dürften aus Kärnten und Krain in unser Land gekommen sein. Durch sein Verhandlungsgeschick zog er die Aufmerksamkeit des Hofkriegsrates auf sich, der damals auch die Kontakte mit den Türken abzuwickeln hatte. So wurde er 1649 zum kaiserlichen Residenten in Konstantinopel ernannt. Schnell erwarb er sich dort das Vertrauen der maßgebenden Kreise, so daß es ihm sogar möglich war, als 1663 Krieg um den Einfluß in Siebenbürgen entstand, halb als Unterhändler, halb als Gefangener, den Feldzug der Jahre 1663/64 im türkischen Lager mitzumachen. Er war ein scharfer Beobachter und verstand es, in entscheidender Stunde der kaiserlichen Armee Geheimberichte zuzuspielen, wodurch Montecuccoli über die Stimmung und teilweise sogar über die Pläne im feindlichen Heerlager unterrichtet werden konnte. Während des ganzen Feldzuges konnte er im türkischen Heerlager Verhandlungen über die Beendigung dieses Krieges führen. Dabei kam ihm seine scharfe Beobachtungsgabe, die ihn rechtzeitig die Schwächen der militärischen Lage der Türken erkennen ließ, zustatten, und



Abb. 16: Maximilian Graf von Trautmannsdorf

Reniger erwies sich in ihrer Ausnützung als gewandter Diplomat, der besonders nach dem Siege Montecuccolis bei Mogersdorf-St. Gotthard entschieden auftrat und seine genaue Kenntnis der Einflußverhältnisse an der Pforte seinen Friedenszielen dienstbar zu machen verstand. Der von ihm ausgehandelte Friede von Eisenburg-Vasvár 1664 ging erstmals von den bis dahin in Friedensschlüssen mit den Türken enthaltenen einseitigen Geldzahlungen an den Sultan ab und sah gegenseitige Geschenke vor, die von Großbotschaften feierlich zu überbringen waren. Damit war der Kaiser vom Odium befreit, dem Sultan Tributzahlungen zu leisten. Reniger, der bereits 1656 mit dem Prädikat „von Reningen“ geadelt worden war, kehrte 1666 mit dem kaiserlichen Großbotschafter nach Wien zurück und wurde ein Jahr vor seinem Tode 1667 zum Hofkriegsrat bestellt.

Die Großbotschaft selbst führte der aus Schottland gebürtige kaiserliche Feldmarschall Walther Graf Leslie an, der durch Erwerb der Herrschaft Pettau zum Wahlsteirer geworden war. Leslie hatte sich bisher neben kleineren diplomatischen Missionen vorzüglich in der Heeresverwaltung bewährt. Er löste seine Repräsentationsaufgaben in Konstantinopel mit Umsicht, und es gelang ihm darüber hinaus auch, handelspolitische Abmachungen zu erzielen.

Im 19. Jahrhundert kam aus dem Offiziersdienst in die Diplomatie noch ein weiterer Steirer bürgerlicher Abkunft, Anton von Prokesch-Osten. Da er nicht nur als Diplomat, sondern auch als Erforscher des Orients, als Historiker, Archäologe und Numismatiker sowie als Dichter hohes Ansehen genoß, wird er im Beitrag „Steirische Forscher im Orient“ eingehender gewürdigt. Dank der Vielfalt seiner Begabung hat ihn die Steiermark in ihr Gedächtnis genommen, während Trautmannsdorf und Reniger, die ebenso im kaiserlichen Kriegsdienst begonnen hatten, von ihrer Heimat weitgehend vergessen worden sind, obwohl gerade sie das Höchste vermochten, was Diplomaten gegeben sein kann, ihrem Lande den Frieden zu erarbeiten.